

Bereich wieder Feindbilder bräuchten (S. 186). Ob Holthaus damit das Ziel erreicht, die Wahrnehmung von Christen gegenüber dem Zeitgeist zu schärfen, bleibt dahingestellt.

Dennoch enthält das Buch viele sehr wichtige Aussagen, die im einzelnen eine noch stärkere Vertiefung bräuchten, weil hier wirklich die Probleme stecken und auch ein Lösungsansatz zu gewinnen wäre. Solche Aussagen sind die Bemerkungen über die Predigtpraxis vieler Prediger, die (getreu den Hörerwünschen) nur noch über Fragen des menschlichen Ichs reden (S.69), oder die Tatsache des Trends zur Oberflächlichkeit auf dem christlichen Buchmarkt und in den Angeboten der Weiterbildung (S. 121). Hier möchte man weiterdenken und nachdenken über die immer größer werdende „Theologielosigkeit“ unserer christlichen Veröffentlichungen und Buchproduktionen. Hier hat auch das Verschwinden der christlichen Ethik ihren Grund: in fehlender oder verkürzter biblischer Lehre. Das ist über weite Strecken ein Problem der Verkündigung. Das zeigt auch die Tatsache der fast ausschließlich individualistisch geprägten Bibel-auslegung. Jeglicher kollektive Ansatz, eben die Tatsache, daß die biblischen Verfasser eine Gemeinde und keine Einzelpersonen adressieren, scheint verlorengegangen.

Damit sind wir beim Schlußteil des Buches, der nach so viel Analyse nun auch Lösungsansätze aufzeigen will. Hier wünschte man sich noch ein wenig mehr Konkretion, mindestens so konkret, wie sich die Analyse des ersten Teils versuchte. Doch vielleicht wären noch konkretere Lösungsansätze eine Überforderung für ein solches Buch. Die Zeit ist sicher reif dafür, weil beides, sowohl die Analyse unserer Gesellschaft, wie mögliche Auswege aus dem Dilemma säkularisierter Christen, noch stärker, noch differenzierter diskutiert werden müssen, um zu wirklichen Ergebnissen zu kommen. Um die Diskussion anzufachen liefert dieses Buch allerdings einen entscheidenden Beitrag. Ich kann nur hoffen und dazu ermutigen, daß das Buch eine hilfreiche Diskussion auslöst.

*Horst Schaffenberger*

---

Karl Kleinschmid; Hermann Frick. *Die Homöopathie und ihre religiösen Gegner im Blickwinkel medizinischen Wissens und christlichen Glaubens*. Metzingen: Franz, 1998. 126 S., DM 15,80

---

Wie der Titel vermuten läßt, reiht sich dieses Buch in die Bemühungen ein, die Homöopathie als für Christen unbedenklich hinzustellen und diejenigen, die anderer Meinung sind, die „religiösen Gegner“, zu bekämpfen. Zu diesem Zweck haben sich zwei Autoren zusammengetan: Karl Kleinschmid, er gehört zu einer evangelisch-freikirchlichen Gemeinde, und Hermann Frick, er zählt sich zur Christusbruderschaft Selbitz. Beide sind Ärzte, beide arbeiten seit Jahren ho-

möopathisch, und beide wurden in ihrer Ausbildung durch denselben Lehrer geformt: Otto Leeser.

Kleinschmidt, der für die erste Hälfte des Buches verantwortlich zeichnet, stellt gleich zu Beginn die Forderung auf, namentlich die Christen müßten die Grenzen der menschlichen Erkenntnisfähigkeit erweitern. Leider gebe es heute „gewisse Seelsorger und religiös eingestellte Psychologen, die die Menschen belasten“, indem sie ihnen einreden, sie seien deswegen depressiv, weil die eigene Mutter gelegentlich mit homöopathischen Mitteln behandelt worden sei. In christlichen Kreisen lebe eine „wenig niveauhaltige“ Literatur davon, Menschen in das Bewußtsein zu treiben, sie seien dämonisch belastet. Darüber hinaus schreibe in diesen Kreisen der eine Autor vom anderen ab, und nahezu alle würden sich auf die Gedanken des Materialisten Prokop berufen. Somit bestehe hier eine „eigenartige Ehe zwischen Materialisten und frommen Pietisten“ (S. 25). Zu diesen Leuten zählt der Verfasser u.a.: Ernst Modersohn, er habe bei seiner Kritik an der Homöopathie noch nicht humanwissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigt und modernes psychologisches und medizinisches Wissen einbezogen (S. 26); Roland Antholzer, er sei als „kriminell“ einzustufen, weil er die Homöopathie in eine Rubrik mit Besprechen und Astrologie stelle (S. 27); Samuel Pfeifer, er setze den derzeitigen Stand der Wissenschaft unkritisch als absolut, und sein Buch „Gesundheit um jeden Preis?“ sei „ein trauriger Fall religiös verbrämten Fanatismus, der durch die Empfehlung des ‘erfahrenen Rundfunkseelsorgers’ R. Kriese noch in seiner Verbreitung gefördert“ worden sei (S. 33). Nachdem in diesem Stil noch eine ganze Reihe weiterer christlicher Seelsorger und Ärzte Revue passieren, bescheinigt Kleinschmidt allen diesen Männern einen Mangel an Sachwissen im Blick auf die Homöopathie (S. 34). Nicht zuletzt seien diese Autoren nicht in der Lage, ihren Lesern die Zeitbedingtheit bestimmter Vorstellungen des Vaters der Homöopathie, S. Hahnemanns, und deren Verständnis zu erläutern.

Im Anschluß an diese Angriffe kommt der Autor darauf zu sprechen, was in seinen Augen Homöopathie ist. Sie beruhe auf dem Ähnlichkeitsprinzip (*similia similibus curentur*). Bemerkenswert sei auch, daß in der homöopathischen Anamnese das besonders auffallende Symptom häufig außerhalb der klinischen Krankheitsfeststellung liege und deshalb sowohl vom Patienten als auch vom in der Homöopathie unkundigen Therapeuten oft nicht wahrgenommen und bewertet werde (S. 41). Es habe sich ferner herausgestellt, daß je mehr man ein homöopathisches Mittel verdünne („verschüttele“, „potenziere“), es desto wirksamer werde (S. 49).

Im zweiten Teil fordert Frick, daß das Lebenswerk Hahnemanns auf keinen Fall in den Bereich des Okkultismus verwiesen und dämonisiert werden dürfe. Im gleichen Atemzug stellt er fest, daß die häufig zu beobachtende Verbindung zwischen Homöopathie und anthroposophischer Pharmaindustrie nicht als negativ beurteilt werden dürfe, denn hier folge man lediglich „natürlichen biorhythmischen Vorgängen“ (S. 60).

In der gebotenen Lebensbeschreibung über Hahnemann wird nur am Rande erwähnt, daß dieser Mann überzeugter Freimaurer war. Völlig ignoriert wird seine Beziehung zu Anton Messmer, dem Erfinder des sogenannten animalischen Magnetismus.

Zu der von Frick in Anlehnung an seinen Lehrer Otto Leoser vorgetragenen Erklärung über die Wirkweise der Homöopathie vermutet Frick selbst, daß sie manches Kopfzerbrechen bereiten werde (S. 118). Demnach beruhe die Homöopathie auf einer „katalytischen“ Wirkung, bei der es sich nicht um quantitative, sondern um qualitative Vorgänge handele. Es gehe um „Wirkungen von elektromagnetischen Energiefeldern“, bei denen die „Potentialverteilungsmuster an den Teilchenoberflächen“ entscheidend seien (S. 104). Diese Erklärung, so Frick, setze allerdings voraus, daß mindestens ein Molekül des betreffenden Wirkstoffes am Reaktionsort vorhanden sei (S. 104). Da aber spätestens bei D23-Verdünnungen kein Molekül des Arzneistoffes mehr im Präparat enthalten sei, die „Hochpotenzen“ aber auch Wirkung hätten, sei eine Erklärung dafür „einstweilen nicht möglich“ (S. 109).

Positiv ist zu bewerten, daß die Autoren sich gegen eine Anthropologie in der Medizin wenden, die einem mechanistischen Weltbild entstammt. Allerdings darf diese berechnete, wenn auch mittlerweile nicht sonderlich originelle Kritik nicht das Fragen nach Kausalität („Wissenschaftlichkeit“) verschleiern. Hier liegt für den Rezensenten auch nach der Lektüre dieses Buches das zentrale Problem im Blick auf die Homöopathie: Entspricht die Wirkweise der Homöopathie einer solchen Rationalität? Wenn Christen diese Frage beharrlich stellen, dann geht es ihnen nicht darum, den augenblicklichen Stand der Schulmedizin zu verteidigen oder eine „Ehe mit dem Materialismus“ einzugehen. Vielmehr sehen sie sich vor dasselbe Problem gestellt, mit dem sich bereits die Apologeten der Frühen Kirche konfrontiert sahen. Als z.B. Justin seiner vom Götzendienst total verseuchten Umgebung deutlich zu machen suchte, daß Christen nicht magische Handlungen verrichten dürfen, nahm er den Naturbegriff der Stoa zu Hilfe und erläuterte: Nur eine Denkweise, die sich an diesem mit der Kausalität verbundenen Naturbegriff orientiere, sei einem Christen statthaft. Die Apologeten bestritten nicht, daß auch andere Weisen, in die Wirklichkeit einzugreifen, denkbar und auch wirksam seien, zum Beispiel magische, beschwörerische oder sonstige theurgische Formen. Aber derartige Zugriffe seien Christen untersagt, weil sie dann mit Dämonen in Kontakt kommen (vergleiche z.B.: Justin, 2. Apol. passim, besonders Kap. 6-7). Wenn ich die Seelsorger und christlichen Ärzte, mit denen Kleinschmidt so hart ins Gericht geht, recht verstehe, geht es ihnen um nichts anders als um das Beharren auf dieser oben skizzierten Rationalität, als dem einzigen Weg, auf die uns umgebende Wirklichkeit zuzugehen.

Wenn man von diesem Boden nun noch einmal die Frage aufwirft, ob das „Simileprinzip“ und das „Potenzieren“ diesem Wirklichkeitszugang entspricht oder nicht, darf man doch bei folgendem keine Augenwischerei betreiben: Die Wirksamkeit von Hochpotenzen wird nach eigener Aussage Fricks mit der von

ihm vorgetragene Theorie nicht erklärt, kann gar nicht so erklärt werden. Im Fall der Niedrigpotenzen bleibt das gebotene Erklärungsmuster nichts anderes als eine hypothetische Modellvorstellung. Bekanntlich weisen nicht wenige Homöopathen die Darlegungen über „katalytische Wirkungen“, „elektromagnetische Energiefelder“ und „Potentialverteilungsmuster an den Teiloberflächen“ als pseudowissenschaftliches Geschwätz ab. Die Autoren nennen selbst einen von ihnen: Fritsche (S. 17). Ferner weisen sie selbst darauf hin, daß nicht selten homöopathische Therapien mit „Esoterik, Magie, Astrologie oder Pendeln verquickt“ worden seien (S. 10; 59). Ob das „unsachgemäß“ ist, lassen wir (vorerst) einmal dahingestellt. Tatsache bleibt: Keineswegs nur die „religiösen Gegner“, sondern nicht wenige der Kollegen Kleinschmidts und Fricks sind nicht bereit, Hahнемanns Überzeugung, nach der die Wirkungsweise der Homöopathie „geistartig“ sei, als zeitbedingt zu relativieren.

Noch ein Wort zum Aufbau des Buches: Indem Kleinschmidt zunächst seine Gegner angreift (es mangle ihnen an Sachwissen; sie lebten davon, in der Seelsorge anderen Angst zu machen, etc.) und erst im Anschluß daran erläutert, was Homöopathie s.E. ist, verhindert er, daß der Leser die Angriffe auf die christlichen Seelsorger und Ärzte nachvollziehen kann. Verursacht durch diesen Aufbau drängt sich statt dessen der Eindruck auf, dieses Buch wolle gar nicht argumentativ überzeugen, sondern suggerieren, demagogisieren. Um so befremdender wirkt es, daß Manfred Otto in seinem Vorwort dieser Veröffentlichung bescheinigt, sie sei ein Buch, „auf das viele gewartet“ hätten; es bringe „Klarheit durch Sachlichkeit in eine Debatte, die durch pauschale Verurteilungen und Unterstellungen ins Groteske auszufern“ drohe, und setze sich „in wohlthuend sachlicher Weise mit den Gegnern der Homöopathie auseinander, besonders mit den christlichen“ (S. 5). Es dürfte offensichtlich sein, daß der Rezensent ein derart positives Urteil über das Buch nicht zu teilen vermag.

Jürgen-Burkhard Klautke

#### Weitere Literatur:

- Gerhard Besier; Hermann Klenk, Christl R. Vonholdt, Hrsg. *Christliche Hoffnung, Weltoffenheit, Gemeinsames Leben*. FS Horst-Klaus Hofmann zum 70. Geburtstag. Gießen: Brunnen, 1999. Pb., 464 S., DM 24,80.
- Uwe Birnstein. *Wenn Gottes Wort zur Waffe wird: Fundamentalismus in christlichen Gruppierungen*. GTB 1138. Gütersloh: Mohn, 1999. Tb., 128 S., DM 19,80.
- Der Liederschlüssel: Ein elektronischer Index zu: Ev. Gesangbuch, Gemeindelieder, Neue Gemeindelieder, Ich will Dir danken*. R. Brockhaus Software Edition, CD-ROM. Wuppertal: R. Brockhaus, 1998. DM 29,80
- Reinhard Hempelmann. *Licht und Schatten des Erweckungschristentums: Ausprägungen und Herausforderungen pfingstlich-charismatischer Frömmigkeit*. EZW-Reihe Orientierung. Stuttgart: Quell, 1998. Ca. 200 S., ca. DM 34,-